

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1922**

15 (4.2.1922)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-874934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-874934)

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsfleth

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten das Vierteljahr M. 12.— einschließlich Postgebühren.  
Bestellungen übernehmen alle Postanstalten, Briefträger und unsere Boten.  
Leitung: G. Birk. Druck und Verlag von L. Birk.



Anzeigen kosten die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum M. 1.—  
Auswärtige Anzeigen M. 1.25 — Reklamenseite M. 2.—  
Anzeigenannahme bis spätestens vormittags 10 Uhr am Tage der Ausgabe des Bl.

N. 15.

Elsfleth, Sonnabend, den 4. Februar

1922.

### Tages-Beizer.

(4. Februar.)

Umgang: 8 Uhr 09 Min.  
Umlaufzeit: 5 Uhr 14 Min.

Schwaßer:

7 Uhr 01 Min. Vorm. — 7 Uhr 21 Min. Nm.

### Ein neues Bremer Kanalprojekt.

Von W. J. Müller.

Wir buchen es mit besonderer Befriedigung, daß von Bremen ein neues Kanalprojekt herausgebracht worden ist, das zum erstenmal in der Weserzeitung vom 27. Jan. der Öffentlichkeit in groben Umrissen bekannt gegeben wurde. Beweist dieses Suchen nach neuen Projekten doch offenkundig, daß Bremen mit der Propagierung des Bramscher Projektes keinen Erfolg gehabt hat, dies einleuchtet und nun versucht, die Ehre zu retten, indem es in weitem Entgegenkommen seine Sinne so abändert, daß es glaubt, damit auf Hamburg einerseits und auf das Rheinland andererseits einen tieferen Eindruck zu machen. Es gibt damit eine Reihe von Vorzügen auf, die der Bramscher Kanal für die Stadt Bremen allein nach Meinung der Schöpfer der Idee haben konnte, und tritt äußerlich dadurch anscheinend einige Vorrechte an Hamburg ab.

Wenn es aber glaubt, mit dem neuen Projekt viele neue Freunde für sich finden zu können, so täuscht es sich. Wenn Bremen glaubt, durch die Interessierung der beiden Pole, Hamburg und Rheinland, einen großen Schritt weitergekommen zu sein, so vergißt es, daß die Anhänger an den Kanalreden doch das wichtigste Wort mitzureden haben. Auf die Art und Weise, wie man die früheren Freunde behandelt, muß auf die Dauer das dreimalige Vorgehen seinen Kredit verlieren. Die neue Linie, die den großzügigen Namen „Gansafkana“ tragen soll, verläßt den Mittellandkanal unterhalb Bramsche, überschreitet nunmehr die Weser bei Aheln und geht direkt auf Hamburg zu. Was sagt dazu wohl Delmerst, dem früher ein Stichkanal versprochen worden ist, was sagen die vielen Südburgischen Orte dazu, denen Bremen so hübsche Ansichten auf eine Kanalverbindung gemacht hat, was sagen endlich die Bewohner des Stader Landes, denen eine umfassende Melioration durch den Stader Kanal versprochen worden war? Sie alle sind auf einmal von Bremen aufgegeben worden, weil die Augen Rheinlands und Hamburgs schöner funkelten. Es hat einst Oldenburg im Stiche gelassen, das zuerst fast auf Bremens Mißhilfe gebaut hat, es läßt jetzt weite Gebiete des in der Verfertigung verschwundenen Bramsche-Stader Kanals im Stiche. Diese Politik kann nicht gut geheissen werden, denn es verliert Bremen durch solches Vorgehen seine Winnsüßigkeit. Wer weiß, wie es feinerzeit die heute unmorbenden Bundesgenossen Hamburg und Rheinland wieder behandeln wird.

Wieder wird in der Bekanntgabe der Weserzeitung mit der alten schon längst als unhaltbar erwießen Behauptung operiert, daß für den Mittellandkanal ein Ausbau für 250 Td.-Schiffe genüge. Mit allen Mitteln amerikanischen Bluffs wird gearbeitet. Am Freitag, den 27. Januar, war das neue Projekt in der Weserzeitung bekannt gegeben worden, schon am Sonnabend, den 28. Januar, stand in der Münchener-Augsburger Abendzeitung zu lesen: „Die Sachverständigen Hamburgs, Bremens, Oldenburgs, (1), Hannover und des rheinisch-westfälischen Industriegebietes haben sich über den Bau einer neuen Wasserstraße (den Gansafkana) geeinigt (1). Mit solchen grundlosen dreifachen Behauptungen wird gearbeitet! Uebrigens ein lehrreiches Beispiel, wie viel Wert oft heutige Presseführungen haben, und eine Warnung an die Presse, an die von den Telegraphenbüros ausgesandten Telegramme etwas schärfer mit der Sonde der Kritik heranzutreten.

Das neue Projekt des Gansafkanals richtet sich übrigens von selbst. Es ist hier nicht der Ort, auf die technischen Einzelheiten näher einzugehen. Es seien nur zwei Punkte erwähnt. Noch mehr als bei dem viel zu feinen Bramscher Kanal sollen die Kosten des neuen Kanals mit samt seinen vielen Abzügen zur Weser und Zweigkanälen betragen (120 000 000 Goldmark), ein Preis, den schon im vorigen Jahr der Schöpfer des Projektes selbst, Herr Oberbaurat Plate, als Grund für die Unausführbarkeit des Gansafkanals angeführt hat. Der Mittellandkanal bleibt dem Gansafkana wegen seiner Willigkeit erst recht überlegen. Des weiteren werden die Anlieger des jungen Täufstings wenig von dem Kanal erwarten sein. Denn durch seine tiefen Einschnitte wird er eine Grundwasserentfernung zur Folge haben müssen, die für die Kultur sehr verderblich werden wird. Durch

seine kilometerlangen Ueberdämmungen wird er für das Tiefland eine ständige Gefahr durch Dammbüche sein. Der neue Kanal wird demnach der Kultur der Anlieger nur verderblich sein, während der Mittellandkanal und seine Stader Fortsetzung nach wie vor den Vorzug hat, Kulturland in unermeßlicher Ausdehnung für das arme deutsche Volk zu gewinnen.

Man kann es voraussehen, daß von dem Gansafkana nichts übrig bleiben wird als der glänzende Name, und die Welt wird um eine schöne Illusion ärmer sein. Das Bremer Vorgehen wirkt umso unverständlich, als seine vielen Projekte nur verwirrend und damit kanalfreundlich wirken, während es doch sein eigenes Interesse verlangt, daß ein Kanal möglichst bald gebaut wird, und zwar der, der heute der einzige mögliche, nämlich der billige ist, der Mittellandkanal.

### Brot und Kohle.

Die Anweisung der deutschen Kohlenpreise an die Weltmarktpreise, die eine der bekanntesten Forderungen des Reichsbundes hinsichtlich der Gewährung der deutschen Valuta darstellt, ist jetzt bei allen wirtschaftspolitischen Debatten in den Vordergrund des Interesses gerückt. Schon während des Industrie- und Handelskongresses in Berlin wurde dieses Problem ausführlich behandelt, und an der herben Kritik, der es unterzogen wurde, konnte man erkennen, wie folgenreicher eine solche Maßnahme für Deutschland und seine Wirtschaft im allgemeinen sein müßte. Gleichzeitig mit der Erhöhung der Eisenbahn- und Posttarife sollen außerdem die Reichsbahn- und Posttarife auf Lebensmittel, vor allem auf Brot, eingehakt werden. Dies veranlaßt somit für die Mitte des Februar einen um etwa 75 Prozent erhöhten Brotpreis, wobei also der Kauf auf etwa 18 bis 14 Mark käme. Für die Versorgung der mit Marktbrot zu beliefernden Bevölkerung gebraucht die Reichsbrotstelle 4 1/2 Millionen Tonnen. Davon werden zwei Millionen zum Preise von ungefähr 20 Milliarden Mark vom Auslande bezogen. Die Regierung gibt dazu einen Zuschuß von ca. 10,6 Milliarden Mark. Der Einstandspreis für die erwähnten zwei Millionen Tonnen Auslandsgetreide der Reichsbrotstelle stellt sich demnach auf 94 Milliarden Mark. Die verbleibenden 2 1/2 Millionen Tonnen Auslandsgetreide kosten entsprechend dem Höchstpreise 5,5 Milliarden Mark, jedoch für das Rohmaterial von In- und Auslandsware 14,9 Milliarden Mark gezahlt werden müssen. Hieraus ergibt sich ein Nettoertrag von 168,5 Mark, und die Reichsbrotstelle wird auf Grund dieses Preises für den Laib Brot 13 Mark oder auch noch mehr verlangen. Vergleicht man diese Zahlen mit denen der Kleinwirtschaft, so ergibt man einen Marktpreis des Roggens von durchschnittlich 800 Mark pro Zentner. Der Preis für freies Brot stellt sich nun berechnet auf das Gewicht des Reichsbrotbrotes auf 18 Mark. Während also die freie Wirtschaft nur einem Roggenzennnerpreis von 800 Mark ein Brot für 13 Mark liefert, so tut dies die Reichsbrotstelle, die nur 168,5 Mark zu bezahlen braucht, auf denselben Preis. Das gibt zu denken. Inwieweit nämlich, daß die freie Wirtschaft durch die höhere Bezahlung des Roggens der Landwirtschaft eine intensivere Steigerung der Produktion sowie eine rationellere Bewirtschaftung ermöglicht. Außerdem muß man fragen, wo denn die zwischen 800 Mark und 168,5 Mark liegende Differenz von 185,5 Mark bleibt. Die Reichsbrotstelle vertritt also den Vorteil, und sollte sie vom 16. Februar ab Brot zu 18 oder 14 Mark liefern, so hat sie damit überhaupt jede Existenzberechtigung verloren.

Wenig steht es mit der erwähnten Erhöhung der Eisenbahn- und Posttarife. Während nämlich durch den Fortfall der Lebensmittelzuschüsse die Ausgaben des Reiches vermindert werden sollen, ist die Erhöhung der Post- und Eisenbahntarife dazu bestimmt, dem Reiche vermehrte Einnahmen zu verschaffen und damit die Reibebeträge im Reichsbrot zu beliefern oder — indessen zu vermindern. Im Grunde dienen jedoch beide Maßnahmen, oder sollen es wenigstens, demselben Zwecke, wenn sie sich auch auf verschiedenen Wegen erheben. Die nähere Betrachtung der Erhöhung der Kohlenpreise steht man jedoch sofort, daß hier von einer Verminderung der Reichsausgaben kein deshalb keine Rede sein kann, weil das Reich kein Kohlenproduzent ist. Da vielmehr das Reich als Käufer der Reichsbrotstellen Grobkonsument von Kohlen ist, so kann man von der Kohlenpreisverhöhung nur größere Mehrausgaben erwarten. Die Folge davon würde sein, daß das Reich sich gezwungen sähe, die entstehenden Mehrausgaben durch Tarifserhöhungen auszugleichen, jedoch die Staatsausgaben, die angesetzt wird, in Wirklichkeit durch die von der Einkommensgeordneten Maßnahmen nur erhöht werden würde.

Uebrigens darf man sich nicht verhehlen, daß der Reichsbrot in feinsinniger Weise eine Stabilisierung des deutschen Geldwertes beabsichtigen will, sondern daß bei den Gegenerinnen vor allem die Wästel besteht, das deutsche Dumping zu beilegen. Besonders klar ist dies eben bei der Kohlenpreisverhöhung. Bei den beiprochlenen Maßnahmen dürfen wir es nur mit einer Fortsetzung der englischen Exporttarife zu tun haben. Der Preis von man den Markt für das Dumping Sterling zu 700 Mark, so ergäbe sich für die Kohle englischer Exporttarife ein Preis von ungefähr 900 Mark. Die entsprechende Qualität und Quantität deutscher Kohle kostet ge-

genwärtig 450 Mark. Rechnet man hierzu die Fracht von 144 Mark und die von 1. Februar ab erhöhte Frachtkasse von 80 Prozent, sowie die geplante Erhöhung der deutschen Kohlensteuer von 20 auf 40 Prozent, so ergibt sich ein deutscher Kohlenpreis von 700 Mark, also eine Differenz gegenüber dem englischen von 200 Mark. Die Verteuerung der Brennstoffe, die mit neuen Lohnforderungen der Bergarbeiter und Preisverhöhungen antrügen der Kohlenbesitzer auch die Kohlen noch weiter verteuern wird, dürfte dann schließlich auch die letzte Differenz zwischen deutschen und englischen Kohlenpreisen ausgleichen. Trift dann aber eine Befreiung der deutschen Valuta ein, so ist das gleichbedeutend mit einem englischen Dumping gegenüber Deutschland, worauf wir, soll nicht unser ganzer Export stoen, mit Serabholung der Kohlenpreise antworten müßten. In diesem Augenblick würde jedoch ein schwerer Kampf beginnen, denn es erhöhe sich die große Frage, ob der Arbeiter, der Unternehmender oder das Reich die Kosten tragen sollen, die durch eine Anhebung der deutschen Kohlenpreise an die Weltmarktpreise entstehen müßten. Daraus ergibt sich, daß die finanziellsten Maßnahmen des Reichsbundes, soweit sie die Wästel direkt betreffen, nicht so ohne weiteres in der Theorie erzwungen werden dürfen, ehe nicht die deutsche Valuta vollständig stabilisiert ist.

### Hausbesitz und Reichsmietengesetz.

In der Kölner Stadtverordnetenversammlung nahm Oberbürgermeister Dr. Udenauer gelegentlich der Verschlusssitzung über den Gemeindefiskus zur Wohnungsbaubank eine Reihe von Bestimmungen des vom Reichstage in zweiter Lesung verabschiedeten Reichsmietengesetzes. Aus den reichen Erfahrungen an der Spitze der kommunalen Verwaltung der Stadt Köln, der zweitgrößten Stadt Preußens überhaupt, führte er u. a. aus: Die Erhöhung des Mietzinses ist nicht im Interesse des einzelnen Hausbesitzers gelegen, sondern im öffentlichen Interesse. Dem Hausbesitzer müßten höhere Mieten zugestanden werden, damit die Häuser nicht weiter vernachlässigt. Man möchte wegen der Erhöhung ein, daß das Reichsmietengesetz schon in zweiter Lesung durchgezogen sei. Ob es dieses werde, wisse er noch nicht. Wenn es in der jetzigen Form in Kraft trete, dann glaube er allerdings, daß der Zeit, auf den der Sozialist Sellmann so großen Wert lege, — die Vorschriften über die Instandhaltung der Häuser — auf dem Papier stehen bliebe. Die Stadt Köln a. B. habe weder genügende Gebäude, noch die erforderliche Zahl laderfähiger Personen, um solche großen Bestimmungen durchzuführen, die von der Praxis weitgehend so geübt, daß ganz rapid. Der Staat als der uns noch verlebende eminent wichtige Teil des Nationalvermögens müsse erpöckeln werden. Wenn einzelne Hausbesitzer die Erhaltung ihres Besitzes vernachlässigten, so dürfe man darunter doch nicht die Gesamtheit der Hausbesitzer leiden lassen, da durch den Verfall der Wohnungen auch die gesamte Mieterschaft leidet und körperlich benachteiligt werde. Wenn man im Parlament aus Angst vor den Wählern die Verabschiedung des Reichsmietengesetzes immer wieder hinausziehen, so werde damit das deutsche Volk in seiner Existenz gefährdet. Ein hoher Staatsbeamter habe ihm gegenüber schon vor einem halben Jahre als Anwalt der Parteien das Reichsmietengesetz als total verfehlt bezeichnet, aber seine Partei wage, das Gesetz gegen anzufragen. Das sei eine kurzfristige Politik, die sich rächen würde.

Der Sozialist Sellmann fragte in seiner Replik den Oberbürgermeister, ob er überhaupt eine wirksame Kontrolle der Hausbesitzer nach der Verwendung der Gelder aus dem Reichsmietengesetz zur Ausführung der Instandhaltungsarbeiten und nicht zur Ausschüttung der Anteilemonnates für nötig halte. Mit seinen ersten Darlegungen behauptete der Oberbürgermeister die ungenügenden Samwertigkeiten dieses Gesetzes und läßte den Widerstand derjenigen, die keine Kontrolle wollten. Oberbürgermeister Dr. Udenauer erklärte darauf, er sei sich dafür, wenn er etwas für unüberwindbar halte, seine Meinung offen vor aller Welt zu sagen. Er ging dann kurz auf die wesentlichen Bestimmungen des Reichsmietengesetzes über die großen Reparaturen und die wichtigsten Befugnisse der obersten Landesbehörden ein. Wenn letztere von den Vorschriften Gebrauch machen, so müßten a. B. in Köln allein 40 000 Häuser mit 160 000 Wohnungen von der Stadt kontrolliert, die Ausgaben für jedes Haus gesondert gebucht und vermerkt werden. Jeder Mieter müsse einen bestimmten Prozentsatz abführen. Die Stadt habe darüber Kontrolle zu üben und dann mit allen einzelnen Hauseigentümern zu verhandeln und abzurechnen. Wenn das Gesetz in der bisherigen Form verabschiedet werde, hätte man in Köln nicht Räume und laderfähige Beamte genug, um diese Vorschriften praktisch durchzuführen, h. h. in allen mittleren und großen Städten. Dieser Apparat würde weit mehr Mittel verfordern als das Reichsmietengesetz anbringen würde.

Welcher Lohn kann gefordert werden? Durch ein Gesetz hervorzuführen, Veränderung der Verordnung über Lohnzahlung und ein Gesetz über die Verbindlichkeit von Gehaltsansprüchen erfahren die bestehenden Wohnungsbeschränkungen eine wesentliche Erweiterung. Während dem Lohnangehörigen bisher je nach dem jährlich bis höchstens 9000 Mark (bzw. 6000 Mark ohne realistische Unterhaltungsverpflichtung) verbleiben, sind in Zukunft 12 000 Mark (schlechthin) und von dem Wohnvermögen ein Drittel und bei Vorhandensein unterhaltungsbedürftiger Angehöriger für jeden derselben ein Sechstel bis höchstens insgesamt zwei Drittel der Wohnung einzuhalten.



# Zum Eisenbahnerstreik.

Oldenburg, 2. Februar. Hier und im hiesigen Bezirk ist trotz des Erfolges des Ministeriums des Innern der Streik gleichfalls ausgedehnt. Im wesentlichen sind es die Lokomotivführer und ein kleiner Teil des Zugpersonals, die streiken. Zwar sind heute morgen die Züge aus Wilhelmshaven und Leer angekommen, letzterer mit Notbetrieb. Lokomotivführer a. D. haben sich gleichfalls gemeldet, auch sind Verhandlungen mit der Technischen Nothilfe im Gange. Zwei Arbeiterzüge aus Bremen sind in Hude festgehalten worden. Der Bahnhof in Oldenburg, die Bahnanlagen der Eisenbahn, Telegraphenamt, Eisenbahnbrücken usw. und die Eisenbahndirektionsgebäude sind durch Beamte der Ortspolizei besetzt worden.

Bremen, 2. Februar. Von Emden ist die technische Nothilfe angefordert worden. Der Streikbeschluss ist mit 60 gegen 5 Stimmen angenommen worden.

In Wilhelmshaven ruht der Verkehr. Schupo hat den Bahnhof besetzt. In Bremen sind die Fahrartenhalter geschlossen. Die Bahnhöfe in Nürtingen, Barel, Delmenhorst sind ebenfalls von Schupo besetzt. In Hannover ist ebenfalls der Verkehr lahmgelegt, die Schupo aber noch nicht eingesetzt. In Hamburg streiken die Lokomotivführer. In Berlin ruht der Verkehr gänzlich. Einige Fernzüge konnten noch abgelassen werden.

Die weitere Gestaltung der Lage läßt sich erst übersehen, wenn die Abwehrmaßnahmen, namentlich die Einsetzung der technischen Nothilfe, in allen Streitgebieten durchgeführt worden ist.

## Die oldenburgische Regierung zum Streik.

Vom Landesminister des Innern wurde folgendes Telegramm an alle Eisenbahnstationen abgefaßt:

Eisenbahner! Durch Verordnung des Reichspräsidenten ist befohlen, daß Beamte, welche zum Streik aufgerufen oder aufreizen, mit Gefängnis und Geldstrafen bestraft werden. Die oldenburgische Regierung erwartet, daß im hiesigen Bezirk von dieser Verordnung kein Gebrauch gemacht werden muß, im Gegenteil erwartet sie, daß die Eisenbahner bestrebt sein werden, den Betrieb aufrecht zu erhalten und damit die Bedeutung ihrer Tätigkeit für ein wichtiges Staatsbetriebe anzuerkennen. Die gesamte Bevölkerung würde sich gegen die Streikenden wenden. Die oldenburgische Regierung hält es aber für ihre Pflicht, im letzten Augenblick alle Eisenbahner aufzufordern, ihre Dienstpflicht zu erfüllen. Sollte durch Streik die Durchführung eines Notbetriebes erforderlich werden, so wird die oldenburgische Regierung mit allen Mitteln diesen Notbetrieb schützen und unterstützen.

gez. Tanzen.

## Aus Nah und fern.

Elßfeldt, den 4. Februar.

\* Der so sehr gefährdete Eisenbahnerstreik ist leider ausgebrochen und im vollen Gange. Schon jetzt machen sich die wirtschaftlichen Folgen in aller ihrer Schwere bemerkbar und niemand weiß, wie lange dieser Zustand dauern wird. Stockungen treten überall ein, und sollte der Streik fortbauern, dann sind auch wir gezwungen, unser Blatt nur in beschränkter Maße herauszugeben.

\* Mit Einzug der technischen Nothilfe wird auch im Oldenburger Lande versucht werden, den notwendigen Bahnverkehr aufrecht zu erhalten. Es wird alles aufgegeben werden, um die Bevölkerung mit den notwendigen Lebensmitteln zu versorgen, auch Post wird befördert und nach Möglichkeit wird auch der Personenverkehr geregelt werden. Schwere Aufgaben stehen bevor, sie zu lösen ist nicht leicht. Freitag um 1.30 Uhr traf der erste Zug (Lokomotive und 2 Wagen) aus Nürtingen Brake auf hiesigem Bahnhof ein. Wie sich

der weitere Verkehr bei Fortbauern des Streikes entwickeln wird, bleibt abzuwarten.

\* Infolge des Eisenbahnerstreikes mußten viele Reisende ihre Fahrt unterbrechen und zum großen Teil unterwegs liegen bleiben, andere Reisende waren am Ziel, konnten aber nicht wieder zurück. Oder die Rückreise ist mit großen Geldkosten und Umständen verknüpft. Hoffentlich sind die Folgen des Streikes bald behoben.

\* Ziemlichen Schneefall brachte die Nacht vom Donnerstag zum Freitag, teilweise wurden fog. Schneedünen vom Wind zusammengeführt. Hoffentlich wirkt der Schnee nicht noch weiter hemmend auf den Bahn- und Postverkehr.

\* Auf den Lichtbildervortrag am Sonntag Nachmittag im Kriegerverein sei nochmals hingewiesen. Die Bilder sind aufgenommen von einem früheren Offizier des J. R. 74. Es handelt sich also um naturgetreue Aufnahmen, nicht um nach der Phantasie gezeichnete Bilder. Sie zeigen Kampfhandlungen, Angriffe von Sturmtruppen, zerhobene Forts und zerstörte Dörfer und Städte. Da der Ertrag des Abends zum Besten des Denkmalsfonds bestimmt ist, so ist ein Besuch zu empfehlen.

\* Anwachsende Sterblichkeit durch die Grippe. Die Gesundheitsbehörde der Provinz war während des ganzen Jahres 1921 nie so sehr besorgt gewesen wie in der letzten Woche bis zum 31. Dezember. Selbst ohne Krisstrennung ist die Sterblichkeit, auf 1000 Einwohner und aus Jahr berechnet, auf nicht weniger als 17,2 gestiegen. Von 14,4 in der ersten Januarwoche fiel die Sterblichkeit auf den bisherigen Kilometerertrag durch einen Stufenanstieg zurück, der durch einen 60prozentigen Rückgang leicht langsam bis auf 9,4 Ende Juni, stieg dann wieder in Schwankungen auf 9,5 bis Anfang Oktober. Seitdem ist sie mit ganz geringer und ganz verlässlichen Schwankungen gestiegen. Sie hat betragen in der ersten Dezemberwoche 13,5, in der zweiten 14,8, in der dritten 15,1. An der Steigerung besonders beteiligt ist die Influenza. Im August hatten die Todesfälle in allen 49 deutschen Großstädten daran 11 betragen, noch in der ersten Dezemberwoche nur 7,7. In den drei letzten Wochen stieg dagegen die Zahl dieser Erkrankungen auf 17,4, 33,3 und 69,8. Nebenall ist es bei der Jugendmortalität. Die Todesfälle an dieser Krankheit betragen in den vier Dezemberwochen 44,5, 57,6, 63,9 und 72,2 in der letzten Woche des Jahres.

\* Finanzamt und Kirchensteuer. Der Uebertrag der Kirchensteuerverwaltung auf die Finanzämter ist noch so neu, um allgemein gültige Vorschriften über die Einzelheiten des Zusammenwirkens der Kirchengemeinden mit den Finanzämtern zu erlassen. Der Minister für Volksbildung will jetzt nur Hinweise dafür geben. Den Finanzämtern übertragen ist die Beaufsichtigung der Kirchensteuerpflichtigen von der erfolgten Veranlagung sowie die Einziehung und Beitreibung, ferner die Nachschreibung der Zinsen zum Jahresbeginn. Die Einzelheiten der Veranlagung, Aufgabe entbehrlicher Art sind den Finanzämtern im Veranlagungsverfahren nicht zugeleitet. Die Veranlagung ist den bisher zuständigen Instanzen verblieben. Deshalb bleibt auch das Rechtsmittelverfahren unverändert. Sie entscheiden nach den bisherigen landesrechtlichen Vorschriften über Stundungs- und Erlaßanträge. Der frühere Untagebescheid behält der Finanz- und Staatsaufsichtlichen Gewährung wie bisher. Die Kirchengemeinden müssen sich vergewissern, daß dem Finanzamt das Glaubensbekenntnis der Steuerpflichtigen bekannt ist. Sonst muß jede Kirchengemeinde dem Finanzamt ein Verzeichnis ihrer Steuerpflichtigen einreichen.

\* Der Stahlhelm (Ortsgruppe Elßfeldt) beschloß in der letzten Versammlung, am 12. Februar eine Kohlschicht nach Großenmeer zu unternehmen. Er hat hierzu die Ortsgruppen in Moorried und Brake eingeladen. Abmarsch vorm. 10 Uhr zum Vereinskauf. Anmeldungen hierzu nehmen die Kameraden Vehrings und Mähring entgegen. Hoffentlich ist das Wetter günstig, sodas sämtliche Kameraden sich beteiligen. Ferner wurde beschlossen, sich am Lichtbildervortrag des Kriegervereins hier am Sonntag zu beteiligen. In der Generalversammlung im Januar wurde der alte Vorstand wiedergewählt bis auf den Kassierer, Kamerad Bargmann, der sein Amt wegen Arbeitsüberfüllung niedergelegt hatte. Als neuer Kassierer wurde Kamerad Mähring gewählt. Die Ortsgruppe zählt z. St. circa 60 Mitglieder.

\* In den „Zivoli-Vichtspielen“ kommt am Sonntag Abend wieder ein herrliches Programm zur Vorführung. Das erste Werk führt die Zuschauer nach dem schreckens-

vollen Zustand. Der Film ist betitelt: „Iwan, der Schreckliche“. Der Jar Iwan verheiratet sich mit Leib und Blut gegen die Räuberbanden Russlands. Als der Jar durch ein feldisch geschmücktes Dorf kam, wollte ihm eine junge Zigeunerin die Zukunft aus den Sandlinien lesen. Die Zartaren sind auf den heiligen Boden Russlands. Der Jar beschließt, die Feinde auszurotten, feldische Schandtatzen werden begangen. Iwan befehlt die Tochter des Boyarden Athanasius mit zehn anderen Schönen in den feldischen Palast. Was dann geschieht, wird hier nicht gesagt. Draußen wütet eine schwere blutige Schlacht, Wölfe zeigen sich und fressen die Toten. Iwan aber freut sich königlich am Schlachtengemischel, er amüsiert sich inmitten seiner Damengesellschaft. Gutgekleidet aber dringen die feldischen Horden ein und ermorden Iwan. Ferner gelangt noch der große Film „Millionenmitten“ zur Vorführung. Wer also zwei gute Kinostände sehen möchte, der besuche die „Zivoli-Vichtspiele“!

\* Auf den heute Abend im Saale des „Zivoli“ stattfindenden interessantesten wissenschaftlichen Vortrag weisen wir nochmals hin. Der Redner, Herr Burgemeister Wilhelmshaven spricht über das Thema: „Die Entdeckung des Lebens und die Herkunft des Menschen“. Der Eintritt beträgt 4 Mark, für Schüler 2 Mark. Der Anfang ist um 8 Uhr.

\* Auf die heutige Bekanntmachung der Bäder-Zwangsinnung betr. des „Preises auf Brot ohne Marken“ sei aufmerksam gemacht.

\* Milchlieferungen aus Holland. Die Abnische Zeitung erfährt, soll in kurzer Zeit wieder der Anfang gemacht werden mit der Lieferung von Milch aus Holland nach Deutschland, nachdem die Sendungen nach etwa sieben Monaten infolge des ungünstigen Standes der Balita eingestellt worden waren. Das frühere Abkommen lautete auf durchschnittlich 50 000 Liter für den Tag. Dieses Abkommen soll aufgehoben werden zu Gunsten einer neuen Vereinbarung, welche die Deckung des Milchbedarfes in Holland durch den Kleinhandel ermöglicht. Zu diesem Zwecke ist in Amsterdame eine Milchhandelsstelle errichtet worden, welche bei den verschiedenen Verbänden des niederländischen Milchhandels Angehörige einzieht. Die zu liefernde Menge wird mit 50 bis 100 000 Litern für den Tag bemessen.

\* Erhöhung des Feuerungsbeihilfes. Das Staatsministerium hat beschlossen, den staatlichen Beamten und Angestellten, sowie den Volksschullehrern mit Wirkung vom 1. Januar 1922 die gleiche Erhöhung des Feuerungsbeihilfes zum Gehalt (Vergütung) und Ortszuschlag zu gewähren, wie sie den Beamten und Angestellten des Reichs bewilligt ist. Die Auszahlung der Mehrbeträge, die sich für die minderjährigen Angestellten auf jährlich 600 bis 1800 Mark, für die Beamten, Volksschullehrer und die volljährigen Angestellten auf jährlich 1900 bis 2000 Mark, sowie für die Ruhestandsbeamten und die Beamtenwitwen auf jährlich 1000 Mark belaufen, ist angeordnet.

\* Delmenhorst. Im nahen Schillbrook hatte die 23jährige Frau des Landwirts Unfallschicksal bei ihren Tieren auf dem Boden zu tun. Sie ist dann der Bodenlute zu nahe gekommen, stürzte auf die harte Lehmböde und blieb tot liegen.

\* Bremen. In der Jakobihalle fand eine Versammlung des Deutschen Offiziersbundes statt, in der Pastor Bode in tief ergreifender Weise die Leiden, Nöte und Duldungen schilderte, die die Bevölkerung in den besetzten Gebieten am Rhein und an der Saar zu ertragen haben. Er wies nach, wie die hohe Löhnung der amerikanischen Truppen — der gewöhnliche Soldat erhält bei freier Wohnung, freiem Licht und freier Feuerung, täglich 2 Dollar — die Eittlichkeit und Volksgesundheit gefährdet. Im hiesigen Gebiet bekommt jeder Soldat, der ein deutsches Mädchen heiratet, 500 Franken, eine goldene Medaille und freie Erziehung der Kinder. Ein einfacher Soldat erhält monatlich 7000 M und noch 7000 M als Landesgehalt, ein General 47 000 M und dieselbe Summe als Landesgehalt, und seit dem 1. Januar 1922 muß auch Deutschland diese Landesgehälter bezahlen. Das schlimmste Befehlsges-

## Erzählung: Die drei Mädchen.

Roman von Hedda v. Schmidt.

(Abdruck verboten.)

„Die drei Mädchen“ — große Dora im stillen, sie war sehr schüchtern — der „Herr Verwalter“, der sie als unvollkommene Zugabe neugierigen im Karabane mitnehmen mußte, ärgerte sie im höchsten Grade.

„Kun, Dagmar — Mademoiselle — seid Ihr fertig?“ wandte sich Dora, während sie die weinen in ihrer Vinten prunkte, an ihre Schwester und die Sonne des kleinen Hofes, welche bereits das Gefährt betreten hatten. Zwei Plätze in diesem waren noch unbesetzt — ein hochmütiger Frau Doras gut über den Verwalter, der gleichmütig blickte, während ihre Augen wippen sich oben zu einem kalten „Him?“ als ihr das Wort an der Junge erlief, denn mit einem gemauerten Satz schwang sich Erich Wald neben Fräulein Dora auf den Bod.

„Da Sie, gnädiges Fräulein, auf Ihrem Wunsch, die Falben eigenbändig zu lenken, bestehen, so gestatten Sie postwendlich, daß ich mich in der Nähe halte, um nötigenfalls, wenn ein Unfall geschehen sollte —“

„D hütet!“ unterbrach ihn Dora, ihm einen eifigen Blick zuwenden. „Sie hätten für die Wölfe waren können, ich hätte nicht zum erstenmal!“

Nach diesen Worten ließ sie die Spitze der langen Peitsche über den Rücken der feurigen Tiere tanzen, das Stützferd machte einen Satz vorwärts, dann trabten alle drei mit Windeseile dahin.

„Ich sehe es auch nicht als feinsten vorans, daß ein Unfall geschehe, doch die Pferde sind noch nicht genügend eingeleitet. Wenn eine Unannehmung sie laßt, dann allerdings braucht man keine Gefahr zu fürchten, aber wenn eine Dame —“

„Sie haben recht!“ unterbrach Dora Erich abermals. „Ich hätte nur Sicherheit statt neben mir behalten sollen, doch da ich ihn nun einmal fortgeschickt habe, so möge Sie seine Stelle vertreten; ich sitz mit auch ganz gleichgültig, ob ich ihn oder Sie neben mir weiß!“

In Erichs Schilde lag langsam eine dunkle Arie auf, dann sagte er ausnehmend ganz ruhig: „Wenn ich bitten darf, gnädiges Fräulein, lockern Sie die Reinen etwas, die Tiere lieben es nicht, zu straff gehalten zu werden!“

„Ich glaube, Ihnen bereits gesagt zu haben, daß ich nicht zum erstenmal fahre!“

Es lag eine zornige Abweisung in Doras Worten. Erich nahm sie schweigend hin, ein eigenhümliches Gähnen, halb beifällig, halb ärgerlich lag über seine Lippen. Der Weg führte jetzt durch einen Wald; die Birken in ihren zartgrünen Gewändern neigten ihre schlanken Zweige über den Steinweg, welcher den Weg von beiden Seiten einfaßte; hin und wieder, je nachdem letzterer eine Biegung machte, blühte der blaue Wasserlilie der Kapselfüßler den Blick auf. Drüben auf der Waid zeigte sich am Horizont ein schwarzer Erich als — dann einmal — und hinter diesem Brandte gegen den Strand der Halbinsel das offene Meer.

Es war ein stiller Abend, die Sonne strebte dem Sinken entgegen, im Ellerngebüsch im Wende schlug eine verpöhter Nachtigall in den schmelzenden Tönen, aus der Ferne rief unermüdetlich der Kruck, und über die Baumspitzen trieb der Wind — leise — milde — einflüsternd — das Wittern eine Weile fernend. Erich rief bald schnell das Wort, in der Ferne tief lag er die wirre Strandluft ein, der Erich in der Natur herrschte ihm wohlthun. Seinem Charakter gemäß, der, in den Grundfragen wenigstens, dem Regiments ähnelte, hatte er alles Herab und jeden Mangel an Rartgefühl. Ihn verlegte Doras Betragen tief, und mit einer gewissen Bitterkeit gelang er sich, daß sie ihn wohl schwerlich derartig behandeln würde, wenn blanes Blut in seinen Adern flüße. Allerdings sagte man der empfindlichen jungen Dame nach, daß sie alle jungen Kavaliere durch schlagfertige, oft sogar unangenehme Antworten zu verblüffen pflegte. Erich war dies auch an Dora gekommen, aber so nachsichtig wie ihn konnte sie andere unmöglich behandeln.

Borwig klemmte er die Unterlippe zwischen die

zähne. Was in aller Welt hatte ihn dazu getrieben, neben Dora, dieses hochmütige, selbstgerechte Mädchen zu drängen, Er braute jetzt, daß er es getan hatte. Ihn Dora war es ja nur der besetzte Bediente. Hätte er nicht eben gut sie und die anderen Frauen des Wälders ihrem Schicksal überlassen können? Warum war er heute überhaupt in Dapal gekommen? Er war unzufrieden mit seiner Handlungsweise, weshalb eigentlich legte er sich denn der Unbescheidenheit dieser blonden Aristokratin aus? Dürfte er deshalb, weil sie die erforderlichen sechs Uhr anzuweisen konnte, verlegend gegen ihre Nebenmenschen sein? Wie zetteln war doch dieses Mädchen! Und in welsch frischem Widerspruch zu dem Weier, das sie gegen ihn, Erich, heranzöhrte, stand eine kleine Esene, deren Augenringe er vor eittigen Tagen angetan: Die laube Großmutter des Feuerhohen Erichs — ein feinaltes, aber für ihre Jahre immer noch ziemlich hübsches Weibchen, schlechte schmer an einem Sad Kartoffeln, welsch sie sich bemühte, eine heile Treppe, die vom Hofe aus zu der Wodemothung führte, wo der Gärtner hauste, hinaufzutragen. Die Mied leuchtete unter der Saal, da nahm ihr plötzlich eine lästige Hand die Wirt von der Schulter, und Fräulein Dora von der Hüfte, auch mit dem Kartoffeln, ihre eigene hohe Haltung nicht verleugnend, frag die Wirt ob weiteres die Treppe hinauf. In demselben Augenblicke bog Erich um die Ecke, er kam vom Hofe geritten und ward so Zeuge des kleinen Zwischenfalls, denn er sah eben so lebhaft erinnerte. Das Bild: Dora, dem alten Mitterchen die Kartoffelbände abnehmend, verfolgte ihn sogar bis in seine Zimmere. Und daselbe Mädchen, welches so freundlich bei überauswärtigen Danks der Alten abgeachtet und so feinsinnig mit ihr gesprochen, blühte ihm jetzt mit unmutig aufeinandergezogenen Brauen fast feindselig an.

Bei! Wie die Falben ausgriffen. Dora jedoch schien das Tempo, in welchem sie dahintrabte, noch zu langsam zu finden — sie brauchte häufig die Peitsche, wodurch das nervöse Spitzferd immer aufgeregter wurde. (F. f.)



gebiet ist das französische. Aus purer Angst ist im Turnunterricht jeder Uebung, die an Militarismus erinnert, verboten. Man will den deutschen Siegfried loben, der Held soll herans aus dem deutschen Volke. Wir sollen für die Auffassung von Pflicht, von Verantwortung, von gemeinamem Vorgehen kein Gefühl mehr haben: Jedes französische Kind erhält pro Tag ein Liter Milch, ein deutsches Kind in der Woche dagegen 1/2 Liter Milch. In den Schulen wird die französische Sprache eingeführt. Regimentstufen sind streng verboten. 227 000 französische Soldaten — darunter 110 000 aus den Kolonien — befinden sich im besetzten Gebiet; im Frühjahr sollen noch 5 macaronische Korps nach Frankreich und ein großer Teil davon auch nach Rheinländern kommen. Am aller schlimmsten ist das Saargebiet, deren Bewohner grunddeutsch sind und kein Verständnis für die Teilnahmslosigkeit der deutschen Regierung haben. Seit dem 25. November ist im Saargebiet der französische Unterricht eingeführt und das ganze Unterrichtswesen einem französischen Personalsbesitzer unterstellt. Das raffinierteste ist, daß man uns die Kolonien genommen hat, ohne den dadurch gewonnenen Betrag auf die Reparationskosten anguzugewinnen. Nichts kann uns retten vor französischer Jagdier und Raublust als Einigkeit, denn solange wir nicht einig sind, sind wir machtlos.

**Ferberhausen** (Hann.) Der Gefangene der Stiefmutter. Der 16jährige, nicht ganz normale Sohn August des Schuhmachers Louis Böhre wurde eines Abends im Oktober von seiner Stiefmutter dabei getroffen, als er nach dem Abendbrot in der Küche noch etwas aß. Aus Furcht vor Strafe lief er fort. Nach einigen Tagen kam der bedauernswerte Junge mit erroteten Füßen wieder zum Vororschein. Man liehen die Eltern den Jungen fünf Woden lang ohne ärztliche Hilfe und Pflege bei unzureichender Nahrung in einer gegen die Kälte keinen Schutz bietenden früheren Futterkammer liegen. Dort wurde der Junge vom Bauermeister Jürgenticht und vom Landjäger Harbeger mit abgekauften Füßen in Eiter und Unrat schwimmend auf seinem dürftigen Lager gefunden. Dem Eingreifen der beiden Herren ist es zu danken, daß der Junge in die Klinik überführt wurde. Der Junge war durch die vorausgegangene ummensichliche Behandlung so entkräftet, daß er die Amputation beider Beine, die die einzige Möglichkeit zur Erhaltung des Lebens bot, nicht mehr überstand.

**Geestemünde.** Ein Fischdampfermatrose hat einen Streipgang bitter kühen müssen. Er hatte wohl dem Alkohol zu sehr zugegriffen und ist dann auf dem Wege an Bord in der Nähe der „Weferlust“ die Bösung des Deichs hinunter gerutscht und liegen geblieben. Vorübergehende fanden ihn morgens zwar noch lebend, aber völlig erstarrt auf. Dem Beuauernsperken, den man ins Krankenhaus brachte, sind beide Beine erfroren.

### Die Damerin.

Durch die Straßen der großen Stadt irrt ein Weib. Ihre Augen ist wirr und rubeloes. Ihre Schritte sind von Hodend und doch wie von einem unzeitigen Wanderbrange getrieben.

Di bleibst sie stehen, hält an und atmet schwer. Ihr hoffnungslos suchender Blick schweift an einem Hause empor, als verlange sie mit einer schreienden Sehnsucht nach einem noch so kleinen Pläschen, wo sie nicht ihr müdes Haupt niederlegen und nach jahrbundertelanger Leiden ruhen und vergessen könnte auf alles, was hinter ihr liegt an Weiden und Bergen — hinter ihr an Erjagen und Verlagen — hinter ihr an Freud, Leid, Meid und unzeitiger Einsamkeit.

Aber immer wieder senkt sich enttäuscht ihr schweres Haupt. Immer wieder steht ihr Auge den vergeblich um Erholung angerufenen Dri. Immer wieder wendet ihr bleiterer Schritt. Immer wieder schleipt sich ihre ermatteter Leib fort von Haus zu Haus, von Straße zu Straße, von Platz zu Platz, von Bierel zu Viertel.

Und neuerdings hält sie an. Menschen kommen und gehen — einzeln, in Gruppen, in Scharen. Die einen müde von Tages Wirken, besänftigt von Tages Arbeit. Die anderen festlich in Weinen und Genuß wie zu längst erhoffter, roten-seligmühter Festezeit.

Auch das rubeloe Weib drängt sich heran. Auch um ihre Lippen zuckt dies lächelnd freudiger Erwartung. Auch in ihrem Auge flackert das alte Menschheitssehnen nach Sorgenloos und Lustemtanzen.

### Endlich gefunden.

Roman von Hedda v. Schmidt.

(10) (Nachdruck verboten.) Der Wagen rollte gemächlich, ziemlich weit zurückweibend, hinterdrein und bog plötzlich in einen Nebenweg ein.

Dagmar bemerkte dies und rief der Schwester zu: „Nirri fährt den längeren Weg, ich glaube auch, er ist der bessere. Hier auf unserm Wege, der sich ja höherhin verengt, könnten wir Fußren begegnen, und dann ist es recht, uns auszuweichen. Wäst du nicht lieber umfahren, Dora, und die breite, bequemere Landstraße benutzen?“

„Ich denke auch nicht ohne daran zu überlegen, daß Herr Wald dich mit seiner übertriebenen, lächerlichen Menschlichkeit angeheitet hat. Nirri fährt aus angeborener Faulheit den breiten Weg, weil er viel zu bequem ist, um mehr auf die Pferde zu achten; du sollst nur leben, wie geföhst ich ausbliegen kann!“

Nachdem vertrieb Dora dem hünen Diebstahlsperde einen letzten Schlag mit der Weiske, und der Charabanc zog dahin, von einer Staubwolke umhüllt.

Dagmar schwieg, auf Dora's angesehnenen Willen ließ sie sich nicht erweichen, das würde sie, in ihrer freimühtigen Art kühler sie mit Ulrichs Witwe, Mademoiselle Kemme, ein Gespräch an; die lebhafteste Französin schwärmte für Plaza und fand die nordliche Gegend „abominable“. Dora würdigte ihren Nachbar seiner Anrede, ihr volles Interesse konzentrierte sich auf die Pferde.

Zur Rechten und Linken des Weges dehnte sich ein schöner, kräftiger Tannenwald aus, die Gegend wurde hügelig, und ein Taltel, den die Felsen jetzt durchdrückten, hatte wirklich einen romantischen Anflug. Aus einer Kluftung schimmerten die weißen Wände eines Gehäuses, malerisch am Fische dem fernen Ausganges gelegen. Wäiten im Tal befand sich eine Wägle, und der Wald, der das Tal umgab, wetteile sich an seiner Wäntung fast zu einem kleinen Seebecken aus. Eine Hof-Wäntung führte über das Wasser, auf dessen Uferläge die

Aber plötzlich schritt sie aufkommen und hielt. Eine bittere Erkenntnis wüht alles Mühe und Hofende von ihrer Stirne. Dori und hinter breitet es sich um ihre Wäntung. Ein überder Stoh der Entlassung eringt sie empor aus ihrer harnerengten Schinerangewohnt. Ihre Hände ballen sich. Ihre Finger krollen sich in das Fleisch...

Vernebenst! Niemals! Ihr Fuß verfeinert im mittelbloßen Grund, als wolle sie hier zum Kalbfuß erstarrten. Oder wie wenn sie in der Hohen hinter modie — Heier — immer tiefer — fort von den Schatten der vorerntemren Sonne Menschen — fort von der Erde, die Millionen von Trüben Seele und Heim, Blut und Blüten, Leben und Lachen bringt.

Aur ihr nicht. Aur immermehr. Aur wieder zeitlich sie der geheimnisvolle Drang auf und lost sie vorwärts — nach einem anderen Aöhtung. Es flarrt mit einem leeren, hoffnungslosen Aöht vor sich ins Weite, wendet sich nach und kackelt die Bier nach eulengelegener Seite.

Straben löhnden. Häufergewirte taumeln vorüber. Reiche Arme, Geranienfende, Verdorrene schau sie und tiefe sie. Die Fäulen der Zeit — die schweigenden Falten der Trauer, löht sie hinter sich. Sein Geföhle irdischer Kram, menschlicher Not vermag ihrer ruhigen Seele zu bieten, was sie verlangt, was sie einladen und hemmen könnte, was ihrem müden Aem Erholung, ihren bebenden Heien Kraft, ihren forschenden Augen ein erquickendes Ziel zu bieten vermöhte.

Aur wieder zeitlich. Der sonnige Mittag hat ihre Wanderung getrieben. Die wachenden Minuten begleiten sie. Schon sinken die Schatten tiefer. Dämmerrung kriecht von den Dächern und billt Aärm und Aat der großen Menschengemeinde in mildere, launere Aöhter.

Aur ihr winkt kein Ende ihrer Dual... Woh! ein unfelleges Wesen, das — mit einem Namen befaßen — jenem Aöhter gleich — durch die Zahrtünder wandert?

Nein! Es ist die Frau Obermeisterbader, die lebt am Ende der Wäde vor Prooramwäntel in der ganzen Stadt ein Kind sucht, in dem ein Ailm rollt, den sie noch nicht gesehen hat.

### Kursbericht des Eislether Bankverein, Eisleth, vom 3. Februar 1922.

Artien:	Brief	Geld
Eislether Heringsföherei-Gesellschaft.	700.—	—
Eislether Werft	510.—	485.—
Frierichs Werft	440.—	420.—
Oldenburg-Fortugiesische D.-Ges.	955.—	936.—
Brauer Heringsföherei-Gesellschaft.	625.—	—
Bisurgis Heringsföherei-Gesellschaft	—	—
Norddeutsche Waggonfabrik	585.—	582.—
Wagenbau-Anstalt Oldenburg	792.—	740.—
Chemische Fabrik Oldendorf	795.—	—
Deutsche Kronpout-Motoren	320.—	308.—
W. Rudolph Aktien-Gesellschaft	350.—	328.—
Holand-Artie Bremen	315.—	310.—
Hans-Jobst-Werke	310.—	—
Aktien-Gesellschaft Wefer	—	750.—
G. Seede Aktien-Gesellschaft	680.—	—
Joh. E. Tecklenberg Aktien-Gesellschaft	790.—	—
Dampfschiff-Gesellschaft Neptun	—	—
Bremer Chemische Fabrik Hude	—	—
Bremer Anoleum-Werke	1360.—	1287.—
Delmenhorster Anoleumwerke	—	1020.—
Deutsche Anoleumwerke Hansa	1010.—	1005.—
Wefer Schokolade-Aktien-Gesellschaft	—	1285.—
Aktienwerke	650.—	—
Dampfschiff-Gesellschaft Algo	—	1800.—
Dampfschiff-Gesellschaft Hanja	320.—	—
Hamburg-Amerikanische Paketfahrt	—	390.—
Hamburg-Bremer-Artie-Linie	450.—	—
Norddeutscher Lloyd	—	282.—
Deutsche Dampfschifferei Nordsee	848.—	845.—
Norddeutsche Wollkammerei	—	880.—
Devisen:		
Holland	7582.60	7567.40
England	880.30	879.10
Amerita	204.88 1/2	204.41 1/2

breiten Wänter der Wänterperde schwammen. Jenseits führte der Weg in schmalen Wäntungen den bewaldeten Hügel hinan.

Dora ließ die Pferde im Schritt die Brücke passieren, dann feuerte sie ihr Bureau an, in schnelltem Lauf nahmen sie die Anhöhe — da seute das Stotspierd vor einem großen Schneeföhlichen, der vom Winter her hier vergehen am Stamm einer Tanne hart am Wegrand lechte. Ein van milde Säge der Tiere, ein vergebliches Zugereihen Dorns, dann särrmten die schlüftigen Pferde wie ratend dahin.

„Mon dient! Mon dient!“ freöhete die Französin und klammerte sich hüselnd an Dagmar an, die, obwar eine furchtlose Natur, democh angesichts der gefährlichen Lage bloß geworden war.

Erich hatte in die Zügel gefaßt, doch es half nichts, auch er war nicht inlande, die wildgewordenen Pferde am Durchgehen zu verhindern.

Wie die Anhalten des gefährdeten Char-a-banc recht zur Bestimmung gekommen, erfolgte ein Zusammenstoß — ein Kreiseln, Kluden eröhte — aufwirbelnder Staub und wild in der Luft herumfliegende Hofesbure, ein Krachen und Splintern, und das Unheil, welches Erich Wald vorausgesehen hatte, war geschehen: der Char-a-banc und ein Schreiber waren auf dem schmalen Wege aneinandergewallt. Der Bauer der neben dem Führer einherging, war mit dem bloßen Schred davongekommen, er und sein Pferd waren unversehrt, das Fuder allerdings lag im Graben. Das Stotspierd vor dem Char-a-banc war beim Zusammenstoß getötet und hatte dadurch die beiden anderen Durchgänger zum Steben abgedröh.

Die jungen Damen und Erich waren samt und sonders in eine wenig launse Verwirrung mit der Föhstraße gekommen. Erich und Dagmar standen zuerst wieder auf ihren Fühen, Mademoiselle war stentisch weiß mit einem hühen Schwingen gegen das Schreiber gefallen. Ihr war nichts schadh, sie lag jedoch, laut lammernnd, gegen das Fuder gelehnt, am Boden und warf fohere Wänter auf den Herrn Vermalter.

„Man muß es eben verstehen, im Leben jede Frau muß

Seiteres vom Tage, Geschästäktig. „Welchem Mittel verdanken Sie Ihren Erfolg?“ fragte jemand den Besizer eines vielbesuchten Warenhauses. „Einem sehr einfachen“, erklärte dieser. „Wenn eine Kundin nicht steht, was sie braucht, dann bringe ich sie dazu, daß sie braucht, was sie steht.“ — Das unbekante Wort. Herr Deutelschneider — so wird in der Weideutschen Wochenchrift erzählt — sitzt mit seiner Gattin in der Vorstellloge. „Was jeben se denn?“ fragt er seine Ehehälfte. Sie schlägt das Programm auf, beschähtigt sich eine Weile mit dem augenhehmlich nicht ganz leidlichen Titel und will schließlich aus „Sappo“. „Ach so, Sappo!“ wüht Deutelschneider mit vollem Verständnis. „dot is wieder jone neue Aöhtung wie Apo, Sappo und Sappo.“ — „Sappo“ fähst er auf. „Gattin, ich muß wegen eines neuen Meides mit dir reden, Albert.“ — „Gatte (der beschähtigt ist, ungeduldig): „Mach's kurz!“ — Gattin: „Selbstverständlich — nur bis zum Arie!“ — Stoh-sehrker. Karthen (der Mutter im Arielei beim Malen zühend): „Wenn du die Butterbrote doch auch so bid kmitern würdest, Mutter!“ — Unbegreiflich. Ein Nekrut stand zum ersten Male Schildebaue auf und ab, doch plötzlich blieb er vor dem Schildebaue stehen, sah es flarr an und sprach: „Is e doch a turjoe Glicht: was habest denn nur an dem alle Breiterfall gefresse, daß mir hier steunen und das Aügs bewache muß?“

## MAGGI'S Würze

gibt Suppen, Gemüsen, Sossen, Salaten kräftigen Wohlgeschmack.

Vorlethaffester Bezug in Originallaschen Nr. 6.  
Man achte auf unversehrten Plombenverschluss.

Den geehrten Einwohnern Eisleth's und Umgegend zur Nachricht, daß ich mit meinem berühmten, großen **Marionetten-Theater** eintreffe, und im Saale des Herrn Kämk (Siedinger Hof), im Laufe nächster Woche ein **Gastspiel** eröffnen werde. Da meine Vorstellungen überall mit dem größten Beifall aufgenommen wurden und auch in den Großstädten, wie Berlin 1919, größtes Interesse erregten, bitte ich auch hier um gütige Unterstützung und zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll  
**Hugo Genzel.**

Auf sofort suche ich auf allerbeste mündelsichere Landhypothek **50000 Mark.**  
Eisleth. **P. Bargmann, Aukt.**

zumken. Erich jedoch hatte kein Auge für die kleine Stille und Hise lebhaft herbeistehende Schmetzerin, er war auf Dora zugelehnt, welche gleich und bestimmunglos am Hauße des Graben lag, selbst im Fallen hatte sie die Lehnen nicht losgelassen; sie waren zweimal um die Hand geschlungen.

Ein Blick, daß das Stotspierd, welches der Bauer durch einige raöhe Schmitte mit seinem Messer vom Geschir beireit hatte, gekürzt war, löst mehr Dora — Erich schanderte bei der entfehlenden Vorstellung — von dem ziellos dahingehenden Pferden unsehbar über die mit kleinfahnen Steinen besetzte Straße geschleht worden.

Dagmar küste neben der Schwester: „Der Herz schlägt — sie lebt, aber sie ist bewundlich, und aus der Kopfwunde hier sichert Blut.“ — o mein Gott, was fragen wir mit Dora an, Herr Wald, wohin bringen wir sie? Leben Sie doch, der Char-a-banc ist unbrauchbar, und auf dem Bauernwagen dort ist es kaum möglich, eine so schwerverlechte Werke weit zu transportieren. Wenn Dora doch nur die Augen aufschläge!

Dagmar ärtierte am ganzen Körper, aber ihre Selbstbeherrschung verließ sie nicht. Ansehlich der leblos dahingehenden Schmetzer, deren Saupf sie in ihren Schob gebettet hatte, dachte sie nicht an ihren eigenen, eben gehobten Schred, beachtete nicht die blutige Schramme auf ihrem hühen Arm und bemerzte erst recht nicht, daß ihr Kleid aus schlüfter arauer Beige einige unheimliche Nisse davongekommen.

Erich betrachtete prüfend den Char-a-banc. Die Speichen des Vorderrades hier sind zertrümmer!“ jagte er, „wäntlich — es wäntendes der Zug nicht, und auf keinem Anflus prüfte es sich aus, daß ein neuer Gezank in ihm aufblöste.“ — „Wie konnten wir nur einen Anflus bild ratlos sein!“ rief er. „Da drüben liegt in das Doktorat, in weniger als zehn Minuten trage ich Ihr Fräulein Schmetzer dorthin, es würde zu lange dauern, wenn wir aus Zweigen eine Tragabahre äreht machen wollten.“

(Fortsetzung folgt.)



## Holz-Verkauf.

Ipwege. **Heinr. Hullmann** das., läßt in seinen Holzungen  
**Dienstag, 7. Februar,**  
**300 Hrn. Eichen a. d. St.**  
 (Bau-, Wagen-, Legde- und Heckholz)  
 darunter mehrere schwere Stämme,  
 meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.  
 Käufer versammeln sich um 1 Uhr bei **Dannemann's** Hause  
 im Busch.  
**Großenmeer. Haake & Schmidt.**

## Bäcker-Zwangs-Innung, Elsflth.

### Bekanntmachung der Preise auf Brot ohne Marken.

Schwarzbrot, pro Pfund	3.50 M
Grainbrot, pro Pfund	4.00 M
Weißbrot, pro Pfund	6.60 M
Brötchen	0.50 M
Zwiebäcke, pro Pfund	16.00 M
Tafelzweibäcke, pro Pfund	18.00 M
Kaffeebrot, pro Pfund	18.00 M

Diese Preise treten sofort in Kraft.

Der Vorstand.

## Zahn-Praxis Kreutz,

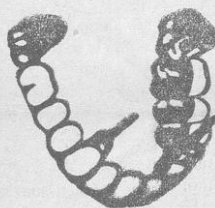
**Elsfleth, Bahnhofstr. Nr. 8.**  
 Telefon 45.

**Sprechstunden**  
 täglich von morgens 9 Uhr  
 bis abends 6 Uhr.

Nur erstklassige Arbeiten.

Brücke.

Spezialität:



**Brücken in Gold u. Metall.**  
 Der feststehende naturgetreue  
 Zahneratz ohne die lästige  
**Gaumenplatte**; sowie  
 Kronen, Stützähne, Füllungen  
 und alle vorkommenden Arbeiten.  
 :: Zahnziehen ::  
 in örtlicher Betäubung  
 Eigenes  
 modern eingerichtetes  
 Laboratorium, wo nur  
 erste Kräfte beschäftigt sind.

Schonendste gewissenhafte Behandlung,  
 speziell für Nervenliche und Nervöse,  
 bei billigsten Preisen.

**Reparaturen in einem Tage.**  
 Behandlung von Krankentassenmitgliedern.



## ff. Bock-Bier,

stark eingebraut, in Flaschen u. Gebinden  
**H. Tyedmers, Tel. 35.**

Niederlage der Bavaria-Bräuerei, Altona-Hamburg.

## Hotel „Fürst Bismarck“.

Sonntag, den 5. Februar:

## Kaffee-Konzert

Eintritt frei Anfang 4 Uhr

Es ladet freundlichst ein

**Th. Möhring.**

Der Barverkauf zwingt uns, die werthe  
 Kundschaft zu ersuchen, für gelieferte Arbeiten  
 und Ware, sofort nach Empfang Zahlung zu  
 leisten.

Niedersächsischer Handwerkerbund (Ortsgruppe Elsflth).

**Gottesdienliche Nachrichten.**

Sonntag, den 5. Februar:  
 10 Uhr: **Gottesdienst.** Mensch-  
 heitsentwidelung.  
 11.10 Uhr: **Kindergottesdienst.**  
 Dienstag, 8 Uhr: **Bibelstunde.**  
 Deutsch-erillicher Jugendbund.  
 Sonntag, 8 Uhr: Jungmänner-  
 abteilung. „Theos Wort, dat  
 Woterfülen.“  
 Mittwoch, 8 Uhr: Jungmädchen-  
 abteilung. Blattdeutsche Volks-  
 tänge.

## Haus-Verkauf.

**Elsfleth. Witwe Helene  
 Bargmann Erben** lassen  
 zwecks Auseinanderlegung ihre  
 an der Peterstraße belegene

## Hausbesitzung

mit Stall und Garten  
 zu bel. Antritt verkaufen. Das  
 Gebäude, 3. St. von 2 Familien  
 bewohnt, befindet sich in tadel-  
 losem Zustande. Vom Garten  
 läßt sich evtl. noch ein Bau-  
 platz abtrennen.

I. Termin

zum öffentlichen Aufsat  
**Sonabend, 4. Februar,**  
**Nachmittags 5 Uhr,**

in **Bargmann's** Gasthaus  
 zu Elsflth.  
 Nähere Auskunft erteilt Auft.  
 Peter Bargmann zu  
 Elsflth.

Liebhaber werden freundlichst  
 eingeladen.

**H. Fels, amtl. Auft.**

## Pelze

neu eingetroffen  
 jetzt zu bedeutend ermäßigten  
**Frühjahrspreisen**

teils bis zu  
 50% billiger  
 jetzt nur M. 175.—, 275.—,  
 575.— usw.

**Hamburger Pelzlager,**  
**Oldenburg i. D., Stau 1**  
 im Handelshof, 1. Stof.

## Nordermoor.

Halte den werten Einwohnern  
 von Nordermoor u. Umgegend  
 meine neuaufgestellte

## Viehwaage

bestens empfohlen.

**G. Abeler.**

## Asthma

kann in etwa 15 Wochen geheilt  
 werden. Sprechstunden in Olden-  
 burg, **Gansa-Hotel**, jeden Dienst-  
 tag von 10—1 Uhr.

**Dr. med. Alberts,**  
 Spezialarzt für Asthmaliden.

## Schweine

mästet kolossal Fresspulver „Sui“.  
 Zu haben: **Elsfleth-Drogerie.**



„Stedinger Hof“  
**Sonabend, 4. Febr.:**  
**Eisenbahner-Ball**

— Anfang 7 Uhr. —

Es ladet freundlichst ein  
**E. Kämke. Der Vorstand.**



## Amt Elsflth.

Elsfleth, den 28. Januar 1922.  
 Der Fischereidirektor **Heinrich Sandersfeld** in Elsflth  
 ist als Ratsherr der Stadtgemeinde Elsflth vereidigt worden.  
**W. I. M. S.**

## Bildungsausschuß, Metallarbeiterverband, Elsflth

## Wissenschaftlicher Vortrag

**Sonabend, den 4. Februar, abends 8 Uhr,**  
 im „Tivoli“,

über „Die Entstehung des Lebens und  
 die Herkunft des Menschen“.

Vortragender Redner: Herr **Burgemeister**  
**Wilhelmshaven.**

## Freie Aussprache.

Eintritt 4 Mark. Schüler 2 Mark.  
 Jedermann herzlich willkommen. Der Saal ist gut geheizt.

## Bildungsausschuß.

**Rotwein**  
**Weißwein**  
**Portwein**  
**Cognac**  
**Rum**  
**Arrac**  
**Steinhäger**  
**Doornkaat**  
**Likör**  
**Sekt**  
 empfiehlt

**Wilh. Oetken.**

Habe ca. 25 Fuder

## gute Bauerde

fürs Abholen abzugeben.  
**Rud. Janßen, Maurermeister,**  
**Elsfleth, Fernsprecher 53.**

## Weiss-, Rotwein- und Cognacflaschen

kauft

**H. Oldenburg.**

**Bettstellen  
 und  
 Matratzen**



preiswert.

**Fr. Röfer,**

Fernruf 208.

## Deutsche Volkspartei

heute: **Stammtisch**

**Els-  
 flether** **Krieger-  
 verein.**

Sonntag, den 5. Februar,  
 Nachmittags 4 Uhr:

## Versammlung

im Vereinslokal (Weisler's Hotel).

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Gründung eines Antistriege-  
 bundes.

Um 6 Uhr: Nachm.

## Oeffentlicher

## Lichtbilder-Vortrag

(Bilder aus dem Felde)

vom 2. Vorstehenden, Kameraden

Pastor **Böden**, zum Besten

des Denkmalfonds.

In Anbetracht der guten Sache

möllen die Kameraden mit ihren

Angehörigen vollzählig erscheinen.

Auch werden die Einwohner der

Stadt- und Landgemeinde Elsflth

hierzu herzlich eingeladen.

Eintrittsgelb pro Person 3 M.  
**Der Vorstand.**

Gefunden  
**eine Korallentette**

Hotel „Fürst Bismarck“.

Gesucht zu Ostern für unse-  
 Kontor

## ein Lehrling

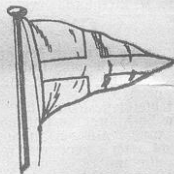
mit guter Schulbildung.  
**Elsflether Werft N. G.**

Gesucht

ein freundliches  
**junges Mädchen**

für den Haushalt per 15. Februar  
 oder 1. März gegen gutes Gehalt  
 und Familienantrieb.

Frau **Johann Cordes,**  
**Elsfleth, Peterstraße 26.**



Karten zum Langkränzchen können  
 von heute ab beim Mitglied  
 Schelpien geholt werden.

Der Ausschuß.

## Gewerkschafts-Kartell Elsflth.

Wegen des am Sonnabend  
 den 4. Februar, stattfindenden  
 Vortrages im „Tivoli“ findet  
 die nächste Sitzung am Dienst-  
 tag, den 7. Februar, Abends  
 7 Uhr, statt. Erscheinen ausblei-  
 ber nengewählten Mitglieder  
 erforderlich.

Der Vorstand

## Tivoli-Lichtspiel

(Mühlentstraße).

Sonntag, den 5. Februar

Abends 8 Uhr:

## Iwan,

## der Schredlich

Drama in 4 Akten.

## Millionenminen

**Lienen bei Elsflth**

Sonntag, den 5. Februar

## Langkränzchen.

Anfang 5 Uhr.

Es ladet freundlichst ein  
**H. Schumacher.**